

Laudatio für Jean Grädel

14. November 2007 in der Kartause Itingen

(Manuskript, laut vorzulesen)

Sehr geehrte Herren Regierungsräte, Sehr geehrte Damen , Sehr geehrte Herren

Unser lieber Jean Grädel

uns sei diese sehr private, Dich vereinnahmende Form der Anrede gestattet.

In der Begründung zum Kulturpreis sind die Begriffe Theatermann, große Leidenschaft, unerschöpfliche Energie, Schweizer Theaterlandschaft, vier Jahrzehnte und Würde enthalten.

Theatermann.

Thurgauer Kulturpreise wurden vergeben an Bildhauer, Lyriker, Chorleiter, usw., eine Theatergesellschaft, einen Theaterpädagogen, einen Regisseur. Und jetzt an einen Theatermann. Theatermann ist keine Berufsbezeichnung. Ein Theatermann ist offensichtlich sowas wie ein übergeordnetes System. Theater. Auf einer Schaustätte (theatron), etwas anschauen. Was? Einen Mann.

„Schon die Begegnung zwischen Jean und Grädel; es hat etwas Französisch-Deutsches. Also Grenzgängisches.“

Grädel, immer etwas zarter, zurückhaltender, als es grad Mode war. Er hat ja was Tänzerisches, also Leichtes; glaube, dass er auch eine solche Ausbildung hat. Schöner schlanker junger Mann mit Kraushaar. Ich habe ihn auf dem Schwoof tanzen gesehen - mit Abstand der akrobatischste Salonlöwe, Salonpanther (alles schwarz, bevor es Mode war). Im übrigen durchaus bewusst betont durch längs gestreifte Beinkleider an seiner schmalen Figur.“ (Das schreibt der Schriftsteller Dieter Bachmann in Erinnerung an seine Begegnung mit Jean in den Achzigern.)

So steht er in der Arena. Die Scheinwerfer auf ihn gerichtet. Und das ist ihm eigentlich gar nicht so recht. Diesem Individuum und System, das sich, zusammengesetzt aus unterschiedlichen Einflüssen, nachhaltig entwickelt hat. Nachhaltig, weil Jean lebendige Ressourcen immer nur in der Masse nutzt, wie sie sich auch natürlich wieder entwickeln lassen.

Geboren in Hefenhausen am Aspibach. Aus der alten Heimat im Emmental sind sie irgendeinmal losgezogen, die Grädels, haben Wurzeln als Gärtner am Bodensee sprießen lassen und sich in Töchter von Fischern an nämlichem See verliebt. Irgendwann taucht daraus ein Hans auf, der sich mit einem Anneli trauen lässt und beide getrauen sich dem einen Sohn Jean noch zwei Schwestern und noch einen weiteren Sohn zuzugesellen.

Geschichte, vor allem die schweizerische ist in diesem Hausstand außerordentlich präsent. Sittliche, gesellschaftliche Verantwortung ebenso. Der kleine Jean wird nach unanständigem Benehmen von der Mutter zur Entschuldigung zur Nachbarin geschickt. Der Gang, wir kennen vermutlich alle derartige Anlässe, fällt auch diesem Kind außerordentlich schwer und der Vorgang fährt als ganz eigentümliche Erfahrung in den Körper ein. Weltwissen halt. Canossa im Thurgau.

Es ist zu vermuten, dass Anneli und Hans in besonderem Masse derartige, das Weltwissen vertiefende Anlässe erfunden haben. Er wird in seinen ersten sieben Lebensjahren zum Beispiel einen Schneemann gebaut haben. Einen Damm im Bach. Er wird eine Erinnerung daran entwickelt haben, dass ein eigener Lernfortschritt in Anderen Behagen auslöst. Er wird die Erfahrung gemacht haben, dass ein eigener Ver-

besserungsvorschlag in die Tat umgesetzt wird, ich als der Weltverbesserer, dass eigene Interessen delegiert, durch andere geregelt, vertreten werden können. Er wird gelernt haben, ein Geheimnis für sich behalten zu können, „Nur du und ich“, „es bleibt unter uns“ und dass Versprechen gehalten werden. Auch Sahne schlagen, dem Bettler spenden, in anderen Familien übernachten, so die Codes anderer Familien kennenlernen, einen Nagel einschlagen usw..

Diese Eltern wussten, wie sie Ihren Kindern Grundlagen, ein Fundament für ein erfolgreiches Leben schaffen können. Ein Fundament der Vielfältigkeit, immun gegen Fundamentalismus, bereit zur Unvoreingenommenheit. Die Eltern müssen es von ihren eigenen Eltern, in der Schule, Ausbildung, bei Verwandten, im Freundeskreis gelernt haben. In diesem so notwendigen Netz zwischen Individuen, Systemen. In ihrer Kultur halt. Und in Liebe. Mit

Großer Leidenschaft

Früh hat es angefangen, das Leben im „Als-ob“, dem Spiel. Von derartigem Eindringen in die Theaterwelt berichten viele Theatermenschen. Die Leidenschaft fängt meist vor dem Kasperletheater an, oder dem Kochlöffel, der hinter der Kaffeekanne hervor lugt und die versammelten Kinder am Tisch begrüßt, ihnen eine Geschichte erzählt oder in der Unterstufe, in einer Weihnachtsaufführung als Josef, ein Hirte oder gar einer der Dreikönige.

In der Scheune bei einem benachbarten Bauern werden Mitschüler zu gleichem Tun verführt. In Abgeschiedenheit, ohne Erwachsenenkontrolle, eigene Erfahrungen durch Experimentieren mit Anderen machen. In Liebe.

Wo schaffen wir heute derartige Erlebnisräume? In Liebe? Wir können uns alle am Fantasieren beteiligen. Wir können Mittel bereitstellen, ehrenamtlich in Vereinen arbeiten. Uns ein Vorbild an Jean nehmen und handeln. Einfach machen. Theater gründen und Aufführungen für Generationen übergreifendes Theater realisieren.

Schon während Jeans Mittelstufen- und Sekundarschulzeit sind in der Schlosswohnung im mit einem Vorhang unterteilten Korridor Theateraufführungen entstanden. Wer hat eigentlich den Vorhang bereitgelegt und danach wieder gewaschen, im Holzzuber oder schon einem Waschhalbautomaten? Wer hat ihn aufgehängt? Mit Schnüren? Haken in der Wand?

Bei Pfadfindern werden praktische Erfahrungen vermittelt. Um Kindern dieses Wissen weiter zu schenken, müsste man Lehrer werden. Dazu müsste studiert werden. In Kreuzlingen/Konstanz. Und sofort ist der Keller des Schlosses Seeburg in ein Theater für die Pfadfinder eingerichtet. Später entsteht das Studententheater, geleitet von Jean Grädel. Ein gerade Linie, eine innere Logik. Hier wird das spielende Kind im Theatermann konserviert. Ich zitiere:

„Ich mag noch ein Erlebnis, erinnern als wär's gestern. Als ich aufgestanden war, es muss so um acht gewesen sein und in den untern Stock gegangen bin, saß Jean bereits an seinem Arbeitstisch über etliche Bücher gebeugt, las, machte sich Notizen. ...

Da ich wusste, dass er morgens mit seinem Hund joggen ging - heute geht er schon frühmorgens reiten - habe ich ihn darauf angesprochen, ob er heute nicht raus gehe. Darauf sagte er, dass er dies schon vorher erledigt hätte, um sechs, so dass er eben noch Zeit hätte, die Probe für Spatz&Co vorzubereiten und sich weiter mit der Geschichte um die Schlacht von Sempach zu beschäftigen. ...

Als damals noch ganz junger Theaterschaffender war ich beeindruckt vom gewaltigen Arbeitspensum, das Jean jeweils bewältigt hat. ...

Als ein Hauptdarsteller ausgestiegen ist, ist er eingesprungen. ... Auf Tournee ist er nicht mit den andern Schauspielern mitgefahren, weil er noch dies und jenes erledigen musste. Wir sind oft wie auf Nadeln gesessen, weil er manchmal erst kurz vor der Vorstellung erschienen ist. ...

Durch sein Engagement hatte er damals im Bereich des Kinder- und Jugendtheater mit der Gründung von spatz & Co und schon vorher in der Entwicklung des FreienTheaters (Claque Baden) eine wichtige Pionierrolle eingenommen, hat Impulse gegeben und Mut gemacht.“ Das sind Grüße vom Kulturpreisträger 2001, Roland Lötscher, dem Leiter des Theaters Bilitz. Eine Leidenschaftsbeschreibung pur.

Das erfordert eine nahezu

Unerschöpfliche Energie

Wer die Wurzeln in die Nähe eines Seerückens treibt, hat offensichtlich eine besondere Form der Arbeitsorganisation in sich. Nicht nur breite Rücken, die Ruhe, Gelassenheit scheinen hier besonders zu gedeihen. Ob hier jener Sosias aus dem „Amphytrion“ von Hacks weiter wirkt? Seine Seelenruhe und die Methode des Denkens machen diesen Sosias unsterblich selbst für die Allmacht der Götter. Er ist kein Sklave von irgendjemandem sondern ein Philosoph. Folgerichtig freut er sich gar am Ende darüber, in einen Hund verwandelt zu werden.

Der Tagesablauf von Jean scheint durch eine geradezu Schweizer-Uhrmacher-Regelmäßigkeit definiert zu werden. Meistens beginnt und endet der Tag mit der Fürsorge für die Pferde. Als Nachbarn an der Gessnerallee wussten wir, dass der Theaterleiter auf der anderen Straßenseite meist direkt aus dem Stall, vom Ausritt ins Büro kam, koordiniert mit den präzisen Fahrplänen der SBB, und den Arbeitsplatz wieder zugunsten der Fürsorge im Stall verlassen hat. Nur besondere Anlässe könnten diese Abläufe irritieren. *„Der Grund kann ein scheuendes Pferd sein, weil plötzlich Rehe oder Hunde aus dem Wald preschen, als Reiter ist man da schnell aus dem Sattel gekippt.“* Jeans Pferd galoppiert dann kurz weg und beginnt zu grasen, bis er es wieder einholt. Vertrauensbildende Ereignisse. Auch wenn ich gefallen bin, es geht weiter. Und. Mein Partner macht mit.

Dieses Weitermachen, konkrete, vorbereitete Agieren, Einfluss nehmen, Raum schaffen, auch für Initiativen Anderer, ist sein Markenzeichen. Während der Tätigkeit für Pro Helvetia hat Jean viele Projekte streng untersucht und den gelegentlich unstrukturierten Kunstschaaffenden geholfen, ihr Konzept auch für nicht Sachverständige zu formulieren.

Die Verantwortlichen von „No e Wili“, dem diesjährigen Freilichtspiel anlässlich der 1000-Jahrfeier in Stein am Rhein stellen fest:

Jean kann Massen begeistern, Jean ist voll von Ideen, die auch realisierbar sind, Jean arbeitet mit Laien didaktisch perfekt und ideal, der Umgang mit dem "weltlichen" OK klappte sehr gut; Jean ist "pflegeleicht", trotz vieler Proben und (anderen Projekten), war Jean sehr verlässlich, was wiederum zur hohen Akzeptanz bei den SpielerInnen geführt hat, Jean ist ein Verfechter von Authentizität (Sprache, Kostüme, Verhalten...)

Das hat Jean als Assistent bei außergewöhnlichen Persönlichkeiten lernen können.

"Alles in Szene setzen, nur nicht sich selbst" - "Es steht alles im Text" - "Als Regisseur musst Du auch außerhalb des Theaters ein Leben haben, Leben beobachten, Dich selber kennen lernen, wie sonst willst Du glaubwürdig Menschen auf der Bühne inszenieren?", sagt ihm Leopold Lindtberg.

Smoceks Liebe zum Grotesken, Schwarzhumorigen beflügelt Jean und ihn begeistert auch seine Disziplin.

Im Gegenüber ist das zu erkennen, was in einem ist. In den nächtlichen Träumen aber scheinen andere Welten auf, das vermittelt ihm Ionesco. Dessen ständige Angst vor, das andauernde Reden vom Tod lehnt Jean ab. Die alkoholisierten Probenstage ekeln ihn an. Aber die ungewöhnliche Fantasie liebt er, das absurde, dramaturgische Denken.

Jorge Lavelli *„hatte eine klare Vorstellung davon, was er mit dem Stück machen und aussagen wollte.“* erinnert sich Grädel. *„Auf den Proben aber beobachtete er wie ein Kind. ... Er war der erste, bei dem ich begriff, dass Theaterproben ein Prozess sind. ... Seine Neugierde, Unkonventionalität, Radikalität sind mir bis heute Vorbild.“*

Der Schauspieler Peter Hottinger stellt fest: *„Während unserer gemeinsamen Arbeit zu "König Hirsch" im Theater Kanton Zürich hat mich Jeans Neugier sehr beeindruckt. ... Wie er sich als "alter Hase" immer wieder begeistern ließ und wie er staunend mit großen Augen am Bühnenrand saß,- wie ein kleines Kind. Ich habe die Arbeit mit Ihm wirklich genossen.“*

Die Lektionen der Meister haben gefruchtet.

Dass Energie nicht ganz unerschöpflich sein kann, hat Jean heftig erfahren. Aber auch in diesen Situationen haben sich seine Lebensprinzipien bewährt.

Der Theatermann mit großer Leidenschaft und unerschöpflicher Energie in der

Schweizer Theaterlandschaft

Was ist eine Inszenierung mit über 300 Darstellenden gegen die Gründung eines Theaters.

Grädel verantwortet unzählige Uraufführungen, deutsche und Schweizer Erstaufführungen. Er hat einen Riecher für Schrittmacher. Zwei spätere Nobelpreisträger, Pinter und Fo, tauchen schon früh in seinem Repertoire auf. Wenn Sie sich hier im Saal umschauchen, können Sie viele Knotenpunkte des großen Netzwerkes erkennen.

Eine Spezialität von Jean sind Freilichtinszenierungen. An warmen Sommerabenden werden Geschichten erzählt:

- Die Geschichte von Winkelried in der Schlacht bei Sempach, der sich selbst aufopfernd, in den Dienst der Gemeinschaft stellt.
- Die Geschichte vom Lehrer Thomas Bornhauser, der im Thurgau *„Perestroika‘ und ‘Glasnost‘* eingeführt hat und sich für die bürgerlichen Rechte eingesetzt hat.
- Die Geschichte von Rotach Ueli, dem Helden in der Schlacht am Stoss. Dort haben die Frauen, als Hirten verkleidet, eine Niederlage verhindert. Das Stimmrecht haben sie dann auch, zwar etwas später bekommen.
- Die Geschichte von Hans Laitzer, der Stein am Rhein losgekauft hat. Er hat als Bürgermeister despotisch und hart, mit Sympathien für die Österreicher, regiert und verspielte in kurzer Zeit sein Ansehen. Nicht alles ist käuflich.

Diese, ganze Kleinstädte, Dörfer mobilisierenden Festspiele hinterlassen tiefe, kollektive Erfahrungen. Soziale Prozesse werden in Gang gesetzt. Und jedesmal beginnt Grädel mit seiner ihm eigenen Disziplin und Leidenschaft.

Hannes Glarner beschreibt: *„... Dabei hat er sich eine anarchische Lust bewahrt, die theaterübliche Grenzen sprengt: Diese Lust ist zwar nicht häufig sichtbar, in ruhigen Minuten, blitzt sie aber doch entschieden auf, unaufgeregt und warm: beim Appenzeller Festspiel hätte er den Protagonisten Ueli Rotach am liebsten in einem Fesselballon aus dem Himmel auf die Erde (die Bühne) gebracht und, zum Finale, ihn auch dorthin wieder entlassen.“*

Die Zuschauenden sollen staunen.

Staunen und Verwundern wird aber nur entstehen, wenn die Produzierenden sich selbst mit Unvoreingenommenheit den Stoffen und Themen nähern. Schiller prägt den Begriff einer „naiven Dichtung“. Sie folgt „nur“ ihrer einfachen Natur und Empfindung. Paul Weibel, einer der Mitbegründer der „claque“: *„Diese Naivität ist auch die Quelle für Jeans Neugierde und Begeisterungsfähigkeit - eine der Grundlagen seines künstlerischen Schaffens. ...“*

So begegnet Jean auch den Studierenden in der Hochschule. **Deren** Staunen und Neugierde fördernd.

Mit dem Regiestudenten Thomas Schweigen hat Jean zum Beispiel Vereinbarungen für ein Projekt entwickelt. Es ist das sogenannte ONEWEEKSTAND-AGREEMENT entstanden:

1. Am Anfang jeder Probe steht der Schauspielführer.
2. Wir beginnen immer am Tisch.
3. Wir proben chronologisch.
4. Jede Probe ist eine Aufführung.
5. Alles ist richtig oder nichts ist falsch. Manches funktioniert nur einfach nicht.
6. Wir sind unsere eigenen/gegenseitigen Assistenten.
7. Jeder muss seine Qualitäten ausspielen.
8. Wir verstecken nichts. Das Publikum sieht alles.
9. Es gibt keine Generalprobe. Der erste und letzte Durchlauf ist die einzige Vorstellung.
10. Alles ist Spiel. Spiel heißt handeln.

Ein Dogma auf Zeit, für eine bestimmte Aufgabe. Das Publikum ist mündiger Partner. Die Gruppe hat innerhalb einer Woche ein vom Publikum gewünschtes Stück realisiert. Die fünf Stückpremieren in fünf Wochen wurden sofort ein Kult für die kurze Zeit. Die Unvoreingenommenheit der Herangehensweise, gepaart mit einem leidenschaftlichen Recherchewillen und einer während der fünf Wochen eingesetzten fast unerschöpflichen Energie hat das Projekt ausgezeichnet.

Der Theatermann schafft auch Räume für Träume der Studierenden.

Mehr als vier Jahrzehnte

In diesen letzten vier Jahrzehnten haben sich viele, ob immer notwendige Veränderungen, das wird sich zeigen, durch die Menschen gewunden.

Dieser Thurgau. Er lässt Gemeinden fusionieren. Ein mutiger Prozess. Der Männerchor von Hefenhausen fusioniert mit dem Männerchor Wäldi. Allerdings hatten die Hefenhausener einen ehemals gemischten Chor aufgelöst und die Töchter ausgeschlossen. Diese Geschichte könnte sicher auch anders erzählt werden.

Die Gesellschaft ist in Bewegung. Die Thurgauer/innen sind heute nicht mehr nur ganz unter sich. Menschliche Arbeit verschwindet in automatisierten Arbeitsprozessen. Das Erwirtschaften von Vermögen fällt derartiger Produktion leichter. Kleinere Produktionseinheiten werden Nische oder aufgelöst. Diese Bewegungen aufzunehmen, sie im regelfreien Raum der Kunst hin- und herzuwirbeln, kann Aufgabe der Theatermänner sein. In

Würde

Gewürdigt soll werden, wer Würde in sich trägt. Würde sowohl als Gestaltungsmittel **und** als Teil der Wesenheit. Künstler tasten deren Grenzen immer wieder ab, kratzen die Würde einzelner Würdenträger gelegentlich an. In diesem Freiraum sind jene besonders zu ehren, die den Bezug zur Realität selbst immer in Würde überprüfen.

Zitat.

„Aber was ich meiner Lebtag nicht vergessen werde: Wir waren, gemeinsam mit ein paar anderen Mitgliedern des Stiftungsrates von Pro Helvetia, auf einer offiziellen Indienreise. Wir waren von Indira Gandhi empfangen worden und hatten im Land durch die grandiose Führung des damaligen Riedtbergdirektors Eberhard Fischer sehr viel gesehen. Den Glanz und das Elend. Wenn ich mich richtig erinnere, war es am letzten Abend vor unserem Rückflug, jedenfalls in Bombay. Die Gesellschaft feierte und tafelte, es war nachts, auf einer Restaurantterrasse über dem Meer. Allgemeine Heiterkeit, die Reise war großartig gewesen. Plötzlich entdecken wir im Dunkel, unterhalb der Terrasse, auf dem Meeressaum, eine Ansiedlung, Anhäufung, einen Haufen von menschlichem Elend. Die Letzten der Letzten, die grad unterhalb dieser

Luxusterrasse hausten, sich vielleicht von Resten und Abfall ernährten. Wir waren alle betroffen. Grädel aber so sehr boulevéisiert, verletzt, entsetzt, dass er in Tränen ausbrach. Ich habe nie einen Mann mit so viel Grund und aus solcher Anteilnahme weinen sehen.“ erinnert sich Dieter Bachmann.

Thurgauer Kulturpreis 2007

Ein Kulturpreis, der einfach so vergeben wird, ohne dass es ein Reglement für die Vergabe gäbe, ist wunderbar. Er zeigt wohin Kunst und Kultur hingehört, in den nicht geregelten Freiraum.

Unser lieber Jean, in Dich wird der Kulturpreis eingespeist. Wir sind sicher, dass dies eine nachhaltige Aktion ist, die Du als leidenschaftlicher Theatermensch mit Energie und Würde wieder in die Schweizer Theaterwelt einbringen wirst. Wir treffen uns alle wieder bei Deinen nächsten Arbeiten.

Bei "Elf Entwürfe für meinen Grabspruch", den frühen Balladen von Bob Dylan, in der Übersetzung von Wolf Biermann. Am 2. Mai kommen wir nach Steckborn zu Yasmina Rezas „Der Gott des Gemetzels“, ab dem 8. Juli treffen wir uns bei den Klosterspielen in Wettingen. Beim „Faust“ vom alten Frankfurter soll Dir der beim Pfarrer Haegler gespielte Teufel aus dem Jedermann beistehen.

Und damit Dein Arbeitspensum nicht zu gering wird, wirst Du im August "Die Weberischen", für die Open Opera in St. Gallen inszenieren.

Begleiten soll Dich Dein enger Kreis, alle Deine lieben Unterstützer. Deine Eltern habe ich erwähnt. Es gehören aber auch dazu: Lisa, Ursula, Peter, Ruth, Jean-Michel, Sascha und die ehemalige Balletttänzerin, Flight Attendant und jetzige Pferdeflüsterin Eveline. Wir wissen, dass Du diesem Geflecht viel verdankst.

Von uns Allen und dem ganzen Saal ein herzliches ToiToiToi und ein französisches Merde.

Peter Danzeisen, Stand 12. November 2007